Dr. P. Emmanuel Scherer, O.S.B. Sarnen † 1929

Autor(en): **Sidler-Dilger, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **7 (1945)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. P. Emmanuel Scherer, O. S. B. Sarnen † 1929

Dr. Franz Sidler-Dilger, Willisau

Wer sich mit der schweizerischen Urgeschichte befaßt, begegnet immer wieder dem Namen *E. Scherer*. Dieser Gelehrte war nicht nur der beste Kenner der Prähistorie der Innerschweiz und des Kantons Luzern, sondern namentlich auch der Ausgrabungen des Wauwilermooses. Da er über letzteres das bis anhin ausführlichste und zuverlässigste Werk geschrieben hat, gehört er zu den ersten Erforschern der Heimatgeschichte des Wiggertales. Darum ist es nur die Erfüllung einer Dankespflicht, das Andenken dieses, für die Wissenschaft allzufrüh verstorbenen Gelehrten in der «Heimatkunde» festzuhalten und seine Verdienste um die Heimatforschung zu würdigen.

Franz Xaver Scherer erblickte im felsenumkrönten Flühli des Entlebuchs das Licht der Welt als Sohn des Lehrers *Nikolaus Scherer* und der *Magdalena Lischer*. Nicht vom Vater, der eher klein von Statur war, sondern weit mehr von der hochgewachsenen, hageren und pflichtbewußten Mutter hatte er die meisten Eigenschaften geerbt, die ihm als Charakteristikum eigen waren, so die schlanke Gestalt mit dem aufrechten und raschen Gange, den typischen, geistvollen und energischen Gesichtsausdruck und besonders eine robuste Natur, die bis zum Abschlusse seines Lebens die ärztliche Kunst nicht in Anspruch nehmen mußte. Aus dem Erbe der beiden Eltern entwickelte sich seine Schaffensfreude, sein fester Wille, die Beharrlichkeit in der Verfolgung eines gesetzten Zieles, eine ausgeprägte Individualität, gepaart mit künstlerischem Feingefühl, Pflichtbewußtsein, schlagfertige Kritik, die sein empfindsames Gemüt aber nie verletzend wirken ließ.

Im Idyll des stillen Dörfleins zu Füßen der Schratten erwachte frühzeitig in der Beschäftigung mit der Umwelt seine Liebe und Anhänglichkeit zur Natur und entwickelte sich seine scharfe Beobachtungsgabe, die ihm Zeit seines Lebens eigen war. Bezeich-

nend für seinen Wissensdrang ist der Umstand, daß er bei seinem Vater es durchsetzte, schon mit fünf Jahren in die Schule mitgenommen zu werden, wo er in stiller Aufmerksamkeit den Lehrgang verfolgte. Das ermöglichte es ihm, eine ganze Klasse zu überspringen, sodaß er mit 11 Jahren die Primarschule erledigt hatte. Zur weitern Ausbildung besuchte er nun die Sekundarschule in Schüpfheim. Täglich, Sommer und Winter, ging er den weiten Weg zu Fuß hin und zurück. Gleichzeitig erhielt er beim Ortsgeistlichen Lateinunterricht, da Franz studieren wollte. Die Fortschritte des lernbegierigen Knaben waren derart, daß er ohne weiteres in die dritte Klasse des Gymnasiums in Sarnen hätte übertreten können. Auf Wunsch seines Vaters, der für die Gesundheit des stark wachsenden Sohnes sich sorgte, begann er aber mit der 2. Klasse. Bei seiner leichten Auffassungsgabe und dem schon damals bemerkenswerten Gedächtnisse bewältigte er den Unterrichtsstoff so spielend, daß er viel freie Zeit für die von ihm besonders geliebte Botanik verwenden konnte und sich hierin selbst ausbildete. In dieser Disziplin erwarb er sich solche Kenntnisse, daß er in den obern Klassen, als die Botanik Lehrfach wurde, dem Professor alle Pflanzen sofort und ohne Hilfe des Gremli bestimmen konnte, wovon derselbe gerne Gebrauch machte. Trotz seiner Liebe für die Naturwissenschaft blieb er in den andern Fächern nicht zurück, sondern rangierte sich in allen immer in der Spitzengruppe. Seine Mitschüler erhielten den Eindruck, daß kein Fach ihm irgendwelche Schwierigkeiten bereite, indem er alle gleich spielend bewältigte, was sich nicht nur seinem beneidenswerten Gedächtnisse, sondern auch seiner staunenswerten Belesenheit zuschrieben. Schon damals offenbarte sich eine kritische Einstellung zu allen Problemen, die selbst den Professoren manchmal Verlegenheit bereiten konnte. Seine lebhafte Phantasie und zeichnerische Begabung lebte sich gerne in seinen Kollegienheften aus, die oft mit allem möglichen Stoff reich illustriert waren und seinen engern Freunden eine gern gesehene Abwechslung in die trockene Materie des Unterrichtsstoffes brachte, umsomehr als sie mit entsprechenden Texten im Busch-Versmaß versehen waren. Gar oft karikierte Franz gewichtige Persönlichkeiten und verschonte auch die Herren Professoren nicht, sodaß die Hefte sorgsam gehütet wurden und bei Zeichen der Gefahr rechtzeitig verschwanden. Poesie und Prosa bewältigte er spielend, sodaß manche seiner Aufsätze über den Rahmen des Altgewohnten hinausgingen und der ganzen Klasse als Musterbeispiele vorgelesen wurden. Es ist selbstverständlich, daß dieser begabte Schüler alle Prüfungen glänzend bestand.

Die Berufswahl machte Franz Scherer keine Schwierigkeit, wie so manchem seiner Mitschüler. Er wollte sein Leben der Wissen-

schaft widmen und dieselbe praktisch durch die Ausübung des Lehrberufes an einer höhern Lehranstalt betätigen. Darum war es für seine Freunde keine Ueberraschung, daß der reichbegabte Student 1896, nach glänzend bestandener Maturität in das Noviziat des *Stiftes Muri-Gries* eintrat. Schon damals waren alle Freunde überzeugt, daß in ihm das Kollegium Sarnen einst eine ganz hervorragende Lehrkraft erhalten werde.

Unter dem Ordensnamen *Emmanuel* absolvierte er dort die theologischen Studien und feierte 1899 in Trient die Primiz. Der Abt, der seine Fähigkeiten zu würdigen wußte, sandte ihn denn auch an die *Universität Innsbruck*, wo er ausschließlich naturwissenschaftliche Fächer belegte, so Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie. Mit seinen Universitätsprofessoren, die rasch sein wissenschaftliches Vorwärtsstreben und seine Fortschritte schätzten, stand er noch später in Verbindung. Zur Erlangung der Doktorwürde ging er an die Universität *Fribourg*, wo er unter Professor Westermaier seine Dissertation «Studien über Gefäßbündel und Gefäßformen» ausarbeitete. Um seine Sprachkenntnisse zu vervollkommnen, begab sich P. Emmanuel nach England. Die Hin- und Rückreise benutzte er zur Bereicherung seines Wissens, indem er die verschiedenen zoologischen und botanischen Gärten der am Wege gelegenen Hauptstädte besuchte. In *London* zog ihn besonders das *britische Museum* an. So oft es ihm irgend möglich war, besuchte er es und hielt sich tagelang in demselben auf. Dieses universelle Institut mit seinen weltberühmten Altertumsschätzen weckte sein besonderes Interesse für die *Vorgeschichte*, das dann in seinen Forschungen über die Urgeschichte unseres Landesteiles sich auswirkte. Hier wurde auch sein kritischer Blick gefördert, der sich in allen seinen Untersuchungen kundgibt.

Ausgerüstet mit einem überragenden Wissen übernahm er 1903 in Sarnen die Fächer für *Naturwissenschaft*, später auch *Aesthetik, deutsche Sprache und Literatur, Englisch und Italienisch*, der beste Beweis für sein vielseitiges und gründliches Wissen in diesen Disziplinen. Dabei war P. Emmanuel ein vorzüglicher Dozent, der auch in der Behandlung des Stoffes bei seinen Schülern seinen eigenen Weg ging. Wer je bei ihm Unterricht genossen, gedenkt seiner nur mit größter Hochachtung.

Neben seiner Lehrtätigkeit blieb P. Emmanuel ein eifriger *Sammler*. Schon als Student hatte er sich ein reiches Herbarium angelegt, das er dauernd vergrößerte. Sein Ziel war eine vollständige Erfassung der Flora und Fauna des Kantons Obwalden. Als passionierter Schmetterlingssammler brachte er eine wunderbare Kollektion zusammen, die er gerne vorzeigte. Dabei gelang ihm

manch schöner Fund, der seine Freude erhöhte. So fing er unter anderem eines Tages einen Schmetterling, den zu bestimmen ihm nicht gelang. So wandte er sich dann an einen Universitätsprofessor in Wien, eine Autorität auf diesem Gebiet. Dieser stellte fest, daß es das zweite bekannte Exemplar einer Art sei, das bis jetzt in Europa gefangen worden sei. Auch auf dem Gebiete der Botanik gelang ihm manche Entdeckung, was ihn in nähere Beziehung zu Universitätsprofessoren des In- und Auslandes brachte, sodaß E. Scherer bald einen anerkannten Ruf hatte. Dies und seine vielen Publikationen auf dem Gebiete der *Naturwissenschaft, der Literatur, Aesthetik und Geschichte* (eine Aufstellung derselben ergibt über 150 wissenschaftliche Arbeiten und Abhandlungen), sowie die zahlreichen Vorträge in gelehrten Gesellschaften machten ihn weithin bekannt, beleuchten aber auch sein vielseitiges und gründliches Wissen. Eine solche Tätigkeit konnte nur eine nie erlahmende Arbeitskraft leisten und war E. Scherer nur dank seiner ganz besonders starken und gesunden Kraftnatur möglich, der er sich zeitlebens erfreute. P. Emmanuel war der erste, der morgens 5 Uhr die hl. Messe las. Dabei hatte er vielleicht bis nach Mitternacht an irgend einem Forschungsobjekt gearbeitet, Hefte korrigiert, Korrespondenzen und Korrekturen wissenschaftlicher Arbeiten erledigt, sich auf die Vorlesungen vorbereitet und dergleichen mehr getan.

Im Laufe der Jahre wuchs P. Emmanuel immer mehr zu einer Autorität auf dem Gebiete der *schweizerischen Urgeschichte* heran. Die erste Anregung für seine frühgeschichtlichen Forschungen erhielt er im britischen Museum in London. So kam es, daß er sich frühzeitig mit der Vorgeschichte der Heimat und besonders der Innerschweiz anfreundete. Hier wurde er unbestritten der beste Kenner der urgeschichtlichen Funde und eine Autorität in der prähistorischen Forschung. Dabei führte ihn seine kritische Einstellung von Anfang an zur Aufstellung einer *archaeologischen Karte.* Alljährlich besuchte er undeutlich oder fehlerhaft angegebene oder zweideutige Fundorte, um deren genaue Stelle zu bestimmen. Diese Karte sollte ihm neben der Inventarisation aller bis jetzt bekannten prähistorischen Funde als Grundlage zu einer Urgeschichte des Kantons Luzern dienen. Deshalb freute er sich besonders über den ehrenden Auftrag der Regierung des Kantons Luzern, anläßlich der Zentenarfeier 1932 den ersten Teil der Geschichte des Kantons Luzern (Früh- und Vorgeschichte) zu schreiben. Mit dieser Arbeit hoffte P. Emmanuel sein Standard- oder Lebenswerk zu schaffen, was ihm dann leider versagt blieb.

Den Menschen P. Emmanuel Scherer charakterisiert am besten der Nachruf in der Mittelschule:

«P. Emmanuel war einer jener seltenen Menschen, die, frei von Phrase und Schein, überall der Sache um ihrer selbst willen dienen. Aus diesem Grundzuge seines Wesens stammte die rührende Bescheidenheit, die selbstlose Art seines gelehrten Schaffens, ferner die tiefe Pietät gegen alle Männer, die er dem Hohen und Idealen dienen sah. In den zahlreichen Biographien, die er über Mitbrüder, für seine Lehrer oder für Männer der Wissenschaft geschrieben, zeigt sich dieser Zug sehr ungezwungen. Der strenge Ordensmann, der gegen Hohles und Unwahres scharfe Worte finden konnte, war voll Ehrfurcht, wo er echte Größe, echte Frömmigkeit, echtes Streben sah. Er war aufrichtig dankbar für die geringsten Dienste und treu in seiner Dankbarkeit. Von einer gewissen Schroffheit gegen halbe oder materielle Naturen, bemühte er sich mit Energie und Erfolg, sein Urteil zu mäßigen und das lautere Gold, das verborgen in seiner Seele lag, zu offenbaren. Nicht jedem war es gegeben, die seltenen Vorzüge des schlichten Mönches zu erkennen, aber wer durch die, mitunter herbe Außenseite durchdrang, fand vornehme Güte gepaart mit hohem Ernst, die stille Größe eines sittlich reinen Charakters, und einen tief religiösen Zug, von dem eine größere Werbekraft ausging als von einem Dutzend Devotionalien-Virtuosen.»

Was P. Emmanuel Scherer auf dem Spezialgebiete *der Urgeschichte* leistete, belegt am besten der Nachruf, den ein Gelehrter dieses Faches dem Verstorbenen in den «Basler Nachrichten» (10. X. 1929) widmete:

«Am 28. September 1929 starb in Sarnen, infolge einer katastrophal verlaufenen Infektion *P. Emmanuel Scherer*, im Alter von 54 Jahren. Noch stand seine Führung durch das Wauwiler Moos und ein Vortrag von ihm über dieses Thema auf dem Programm der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte in Sursee vom 21. und 22. September, aber es mußte darauf verzichtet werden, weil P. Scherer schon damals mit dem Tode rang.

P. Emmanuel war nicht nur ein trefflicher, sondern auch ein universell gebildeter, schaffensfroher Mensch. Trotzdem sein Spezialgebiet die Naturwissenschaften waren, hat er sich auch auf dem Gebiete der Geschichte literarisch betätigt. Am bekanntesten war er als *Prähistoriker und Archäologe.* Er war der beste Kenner der innerschweizerischen Fundstellen und Funde. Schon in den Jahren 1908/10 veröffentlichte er als Beigabe zum Programm des Kollegiums in Sarnen seine «*Beiträge zur archäologischen Karte der Urschweiz*». Als

im Jahre 1913 römische Funde in der Gegend von *Alpnach* gemacht wurden, hat er sich, nachdem er zur Ueberzeugung gekommen, daß es die Mühe lohne, mit großem Eifer an die Untersuchung dieses Fundplatzes gemacht, und in den Jahren 1914/15 jene Ausgrabung durchgeführt, die uns das Vorhandensein eines größern römischen Gutshofes im Obwaldner Ländchen bewies. Die Resultate dieser epochemachenden Entdeckung publizierte er im Jahrgang 1926 der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, eine Arbeit, die ihm die *Ehrenmitgliedschaft* dieser Gesellschaft einbrachte.

1916 beschäftigte sich der Verstorbene mit Ausgrabungen auf der *Baarburg*, wo er auf alemannisch-fränkische Spuren stieß. Seine vornehm-kritischen Untersuchungen darüber sind niedergelegt in einer Studie «Zur Frühgeschichte von Baar» 1920. Da er sich mit den Vorbereitungen zur *archäologischen Karte des Kantons Luzern* befaßte und darin gewissermaßen seine Lebensaufgabe sah, stieß er auch auf Probleme, die das Wauwilermoos zur Lösung stellte. Ein ausführliches Werk: «*Die Pfahlbauten im Gebiete des ehemaligen Wauwilersees*» 1924, stellt die höchst schwierig zu entwirrende Geschichte der Erforschung dieses interessanten Objektes dar. Das führte ihn in gerader Linie zu einer Skizze über die Moor- und Seesiedelungen im Gebiete der V Orte überhaupt.

Bei all den gelegentlichen Einzeluntersuchungen vergaß er nicht, den Blick aufs Ganze zu richten. So faßte er nicht nur Fuß in der *prähistorischen und frühgeschichtlichen Statistik der Urschweiz*, sondern auch in der des Kantons Zug, für welchen er eine sehr ausführliche und vollständige Fundstatistik veröffentlichte (im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1920). In absehbarer Zeit sollte auch der Kanton Luzern statistisch erfaßt werden. Wie sehr er das Material schon beherrschte, zeigt sein Resumé im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz. Besonders war ihm daran gelegen, den Sinn für Urgeschichte in möglichst weite Kreise zu tragen. Das geschah teils durch Vorträge, teils aber auch durch kleine Studien.

P. Scherer war seit Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte Mitglied und ein eifriger Mitarbeiter an den Jahresberichten der Gesellschaft, wo sein Name ungemein häufig erscheint; von 1915—1925 war er hochgeschätztes Vorstandsmitglied und eine zeitlang Vize-Präsident. In der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Luzern war er Mitglied der prähistorischen Kommission, wo er einen

entscheidenden Einfluß ausübte. Was alles seiner Feder und seinem persönlichen Einfluß noch zu verdanken gewesen wäre, läßt sich kaum ahnen. Es darf wohl die Hoffnung ausgedrückt werden, daß wenigstens der literarische Nachlaß P. Scherers in gute Hände komme und verständnis- und liebevolle Sichtung erfahre.

Wer das Glück hatte, *P. Emmanuel* persönlich zu kennen und mit ihm zu verkehren, wird außer den geschilderten Leistungen immer noch besonders des goldenen Menschen gedenken. Man konnte den vielbeschäftigten Pater fragen, was man wollte: man mußte nie lange auf Antwort warten. Wünschte man von ihm die Lesung der Korrekturbogen, so war er sofort dabei, auch wenn er dafür den Tag bis zur Mitternacht ausdehnen mußte. Saß man mit ihm nach langer, wissenschaftlicher Tagung im gemütlichen Gespräch, dann konnte er auch dem Humor, ja manchmal sogar dem Sarkasmus sein Recht lassen.

Es wurden bei der imposanten Leichenfeier, die am 30. September stattfand, zwar keine Gedächtnisreden gehalten, es erstand kein Panegyriker, aber jeder, der am schlichten Grabe zusah, wie der würdige Abt von Muri-Gries die Totengebete sprach, hatte das Gefühl, daß mit *P. Scherer ein ganz guter, großer Mensch von fleckenlosem Charakter* in die Gruft gesenkt wurde.»

Wir veröffentlichen hier das Verzeichnis der die urgeschichtliche Forschung betreffenden Publikationen von P. Emmanuel Scherer, wie es uns vom Rektorat des Kollegiums in Sarnen zur Verfügung gestellt worden ist:

Herkunft der Mitteleuropäischen Nephrite. Aarau, März 1912.

Neue altsteinzeitliche Höhlenfunde in der Schweiz. Kölner Volkszeitung Nr. 32, 1914.

Römische Ruinen in der Urschweiz. Kölner Volkszeitung, Nr. 60, 1914.

Berichte über die Ausgrabungen römischer Reste in Alpnach-Dorf, Obwaldner Volksfreund, Nr. 40, 1914.

Zur Einführung in die Urgeschichte. SA aus dem Obwaldner Volksfreund, Nr. 28—30, 1914.

Die Herkunft der Werkzeugmaterialien in der Steinzeit. Phönix, Heft 12, 1914.

Bericht über die Entdeckung und Ausgrabung römischer Baureste in Alpnach-Dorf. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1914.

Bericht über die vom historischen Verein durchgeführte Ausgrabung römischer Ruinen in Alpnach-Dorf. Geschichtsfreund, Bd. 69, 1914.

Fund eines Steinbeils in Sarnen. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1915, 342.

Ein Besuch im Drachenloch. Bruderklausenkalender 1916.
Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, 27, Heft 4.
Die Römer in Obwalden. Bruderklausenkalender 1918.
Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1920, 155—165.
Zur Frühgeschichte von Baar. Neue Zürcher Nachrichten 1920, Nr. 310, 313, 314, 315.
Zur Geschichte der schweizerischen Urgeschichtsforschung. Ein Ueberblick. Schweizerische Rundschau, 1921.
Die Anfänge der Bodenforschung im Kanton Luzern. Denkschrift an den Schweizerischen Historischen Kongreß in Luzern, 1921.
Zwei spätrömische Glasgefäße von Sursee. Ibidem.
Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1922, 1923.
Aus der Urgeschichte des Kantons Luzern. Blätter für Wissenschaft und Kunst, Beilage des Vaterland, 1921/22, Nr. 10.
Die Moor- und Seesiedlungen in der Urschweiz und den Kantonen Zug und Luzern. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 29, Heft 4.
Die neolithischen Pfahlbauten im Gebiete des ehemaligen Wauwilersees. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, Heft IX, 1924.
Neue Ansichten über die Pfahlbauten. Vaterland 1924, Nr. 297, 303.
Frühmittelalterliche Gräber in Baar. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1925, 187 ff.
Die Ausgrabungen in der St. Mauritiuskapelle zu Schötz. Vaterland 1926, Nr. 131, 137.
Was ist Urgeschichte? Zuger Neujahrsblatt 1928.
Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte des Kantons Luzern. Festschrift für Dr. Robert Durrer, 1928.
Grab- und Totenbräuche in der Urzeit. Schweizerische Rundschau 1928 und 1929.

Johannes Meyer, Emmanuel Scherer und Anton Graf, der Mann der Wissenschaft in Zusammenarbeit mit den Männern aus dem Volke bilden ein Dreigestirn, verbunden durch das Band einer großen Liebe zur heimatlichen Scholle. Ihre Kraft und ihr Wissen haben sie der Erforschung der Pfahlbauten des Wauwilermooses und der Vorgeschichte unseres Talgebietes gewidmet.

Möge in der Heimatvereinigung ihr Werk allzeit unvergessen bleiben, indem sie ihr Erbe hütet und im Laufe der Zeit weiter fördert. Das ist die schönste Ehrung, die diesen drei Männern zuteil werden kann.